

Blätter

für

Scherz und Ernst.

Düsseldorf, Montag den 30. März 1829.

(Als Zugabe zur Düsseldorfer Zeitung.)

No. 13.

Der Vaterfluch.

(Schluß.)

Den Umgebungen der neuen Sybille fehlte es nicht an jenem wunderlichen barocken Apparat, womit solche Geisterseher auf die Phantasie der sie Besuchenden einzuwirken pflegen.

Doch Mademoiselle La Sage war eine zu feine Menschenkennerin, um nicht den Schein zu vermeiden, als lege sie auf solche Mittel, um sich der Herrschaft der Geister zu verschern, in diesem Augenblick irgend einiges Gewicht.

Sie stand eben vor einer runden Ara von schwarzem Jaspis, mitten in dem schwarz und feuerfarben, in grellen Zacken und Flammen verzierten Gemach. Vor ihr lag ein großes Buch mit hund gemalten Pergamentblättern aufgeschlagen. Von der gewölbten Decke des Zimmers herab hingen an eisernen Ketten drei künstlich als Lampen benutzte Todtenschädel, deren leuchtende Augenhöhlen ein bläuliches Dämmerlicht im Gemache verbreiteten. Ein Zauberkreis, mit den Sternbildern bemalt, zog sich am schwarz und weiß getäfelten Boden um sie selbst und den Altar her.

In dem Augenblick, als Mariane schüchtern eintrat, war es, als ob kleine Figuren, die aus farbigen Flämmchen gebildet zu seyn schienen, auf den Blättern des Buches tanzten. Die Geisterseherin blickte auf, wie überrascht und schlug dann lächelnd mit einer kleinen neundrätigen Peitsche zwischen die tanzende Geisterbrut, und rief: „Schon gut — ich kenne Dich Abracanterra, Du böser Luftgeist, Du sollst schon weichen von hinnen, wenn Dir mit dem geweihten Dolche Luft gemacht wird.“

Nachdem sie das Zauberbuch mit einer großen daran hängenden Kette verschlossen hatte, wendete sie sich freundlich und unbefangen gegen das eintretende Mädchen und führte dasselbe mit feiner Weltstille zu dem entfernt von dem Zauberapparate stehenden Divan.

„Sie haben mich überrascht, mein Fräulein,“ redete sie das noch im hohen Grade befangne Mädchen an: „aber vielleicht nicht mehr,“ fügte sie lächelnd hinzu: „als ich Sie. Ich habe so eben ein wenig mein kleines Geisterheer die Revue passiren lassen, und unter den Elementargeistern der Luft eine Etdeckung gemacht, die Sie glücklich machen kann.“

„Glücklich?“ entgegnete Mariane mit einem schwermüthigen Blick nach oben, und schüttelte bitter lächelnd den schönen Kopf: „Fluch und Trug hat ihn zerrissen, den Wechselbrief meines Gottes auf Erdenglück.“

„Die Sterne regieren das Leben der Sterblichen, Kind!“ sprach die Seherin feierlich: „ich habe Dir das Horoscop gestellt. Du bist unter einer sonderbaren Constellation geboren. Saturnus, der bekanntlich die eigenen Kinder verschlang, stand drohend über dem Haar der Berenice, die Schlange nagte am Busen der Andromeda; Venus lächelte im Glanzgefilde der Milchstraße. Also — grause Thaten mußten geschehen, um Dich im Glanz der Liebe zu beglücken. Die Eine geschah — die Andere wird von Dir geschehen — dann denk' an das Sternenlicht der Venus.“

„Venus Urania!“ seufzte Mariane mit einem schwermüthig lieblichen Lächeln: „also — jenseit — wo keine Rachegeister walten!“ —

„Das Grab gibt Keinen wieder — das weiß ich besser,“ entgegnete die Geisterseherin: „fasse die Freude diesseit der Lebensnacht, jenseit — fehlen die Sinne.“

„Frau — welche Sprache!“ rief Mariane voll Schrecken, aufspringend: „hebe Dich weg Satanas!“

„Lassen wir das, sprach begütigend die La Sage: „behalte Jeder seine Ueberzeugung. Ich für mein Theil meine, es sey besser von dem Geliebten zur irdischen Brautkammer geführt zu werden, als mit ihm ohne Körper, Zunge, Auge und Ohr eine Geisterconversationsführung zu führen, die eben deshalb langweilig seyn muß, weil Beide einander nicht hören, sehen, fühlen oder verstehen.“

„Es war eigentlich der Zweck meines Hierseyns“ — begann Mariane mit niedergeschlagenen Blicken und leichtem Erröthen zögernd.

„Als ob ich das nicht gewußt hätte, Kind,“ lächelte die La Sage: „in diesem Augenblick wird Dein Guido befreit —“

„Aber der Vaterfluch!“ seufzte Mariane mit einem leisen Schauer.

„Läßt sich lösen, muß gelöst werden, oder Dein Vater verliert die Seligkeit, und der Fluch muß von Dir gelöst werden, aber Muth, Mariane!“ rief die Seherin mit erhobener Stimme.

„Ich will für ihn Messen lesen lassen bei den from-

men Vätern von La Chaise — will nach Voretto, nach der heiligen Hütte wallfahrten — will —

„Nichts von dem,“ — unterbrach sie kopfschüttelnd die La Sage: „daß es nicht mit natürlichen Dingen zugeht — die Rache — der Fluch — der Tod — Alles so furchtbar, so schnell, so wunderbar, wirst Du begreifen. Dein unglücklicher Vater war besessen. Den Fluch sprach er nicht mit Bewußtseyn aus, nein er mußte — er konnte nicht anders und der Tod war das Salamonsiegel auf den Vaterfluch. So wars!“

„Sollte vielleicht ein frommer Priester —“

„Exorcismen? — ja — aber nicht durch Priester, nicht durch geweihtes Wasser, durch einen geseyten Dolch — so geht's.“

Entsetzt trat Mariane einen Schritt zurück.

„Ja durch Dolch — und durch Dich!“ rief das furchtbare Weib mit starker Stimme und schritt ihr näher.

„Das ist ein höllisches Räthsel,“ entgegnete Mariane, indem sie sich mit der ihr eignen Seelenstärke zusammen raffte: „aber ich will es kennen — lüftet den Schleier — halber Unsinn macht wahnsinnig — geht ihn ganz.“

„Sehen Sie sich, mein Fräulein!“ begann jetzt die La Sage mit ganz ruhiger freundlicher Stimme: „die Sache ist zu ernst und zu wichtig, um mit Sturm abgemacht zu werden. Ihre Vernunft soll urtheilen und beschließen. Kennen Sie die Ordnung der Geisterwelt? — Glauben Sie an Geister? — Ich meine nicht den Ammensingsang der Gespenstermärchen, nein Elementargeister, die Herrschaft über den Menschen gewinnen, welcher den Elementen ausgesetzt ist, aber auch dem Menschen unterthan und dienstbar sind, der durch geheime Wissenschaft sich die Elemente dienstbar gemacht hat. Wer den Sturm beschwören kann, dem dienen die lichtblauen Luftgeister — und eine solche bin ich, — der Unglückliche aber, der gleich einem Vogel im eisernen Käfig zwischen Himmel und Erde neun Jahr seines Lebens geschwebt hat, war ein Slave dieser Elementargeister und ein solcher war Dein Vater. — Fühlst Du Dich stark genug, den Geist zu sehen, der noch heute ihm die Ruhe des Grabes raubt?“

Abwehrend streckte ihr Mariane die Hand entgegen. Entsetzen hatte ihr die Sprache genommen, aber es sollte noch höher steigen.

Die Seherin war in den Zauberkreis getreten, hatte die Kette von dem Deckel des Geisterbuchs gehoben, die Blätter desselben rauschten auf, monströse Zwerggestalten, wie blaue Flämmchen, hüpfen unter ihrem Zauberstabe auf. „Dich meine ich,“ rief sie: „türkischer Abracanterra! hervor!“

Die übrigen wimmelnden Gestalten legten sich auf die Blätter nieder und eine grau-bläuliche scheußliche Gestalt wurde immer größer und schien sich fast zu einem aschgrauen Zwerge zu verkörpern.

„Wo wohnst Du, Abracanterra?“ fragte sie.

„In der Brust eines Todten,“ antwortete eine Geisterstimme.

„Bring den Todten!“

Dampf wallte auf — ein Sarg erschien — eine Leiche — das Antlitz ihres Vaters hatte Mariane erkannt. Sie sank zusammen und hörte nur noch mit geschlossnen Augen den Todtenruf: „Erlöse mich Tochter — löse den Fluch!“ —

Und Donner und Blitz und Nacht und Qualm bestäubte sie völlig. Vier Mohren sprangen herein durch

unbemerkt gewesene Nebenthüren, hüllten die Obn. mächtige in eine blutrothe Decke und trugen sie fort.

Rabenschwarze Nacht umgab die Erwachende. Eine warme Hand drückte die Ihrige. „Lebst Du — willst Du vollbringen?“ flüsterte eine weiche melodische Stimme in ihr Ohr. „Ich will — aber wie?“ fragte Mariane. „Der Luftgeist in der Brust Deines Vaters“ entgegnete die Stimme: „kann nur gebannt werden durch den Dolchstoß der Tochter!“

„Um Gott!“

„Still! nichts von Gott! erst vollbracht! — Oder fassen es Deine blöden Menschensinne nicht, daß der Todeskampf für Geister, die zur Qual in Menschenleibern wohnen, bindend ist wie Salamons Siegel! — Der Geist, den Du sahst, war nur sein Doppelbild. Er selbst liegt in Deines Vaters Brust und bewacht den Fluch. Deffne die Brust des Todten und der Luftgeist bekommt Lust zu entweichen und der Geisterbann des Vaterfluchs ist gelöst.“

„Einen Todten verletzen?“ rief Mariane schauernd: „welch ein Frevel!“

„Ist es Frevel, wenn Wundärzte der Leiche Cavitäten öffnen, nicht um dem Todten, nein um sich selbst zu nützen? — Die Todten fühlen nicht das Messer, nicht den Dolch!“ —

„Den Vater? — Nimmermehr!“ rief Mariane mit steigender Herzensangst.

„Dir gab er das Leben — und Du scheuest den kleinsten Dienst, welcher ihm des Grabes Ruh und Dir des Fluches Lösung bringt?“

Mariane schwieg. Sie versuchte es mit sich selbst in's Klare zu kommen. Aber es war unmöglich, ihr Gemüth war erschüttert, ihre Fantasie überreizt. So befand sie sich in dem Zustande einer an Wahnsinn grenzenden Ueberspannung. Wahrheit und Trug, Phantom und Wirklichkeit, Alles floß endlich zusammen in dem dunkeln grauenvollen Gedanken: du mußt dem Todten Ruhe geben — es ist Menschlichkeit — und mehr noch, Kindespflicht.

Nur noch die zarte Scheu der Weiblichkeit hielt sie zurück. Doch auch diese sollte der Ueberraschung weichen. Durch eine Deffnung, nahe an der Decke, fiel ein schwacher Lichtstrahl in das Gruftgewölbe, wo sie sich befand. Deutlicher erkannte sie bestäubte Sarkophage. Sie erhob sich — neuer Schauer. Es war ein Sarg, worin Sie selbst gelegen hatte. Jetzt lichtete sich die Dämmrung. Hu! ein offener Sarg, darin ein Todter, bedeckt mit dem Lailach. —

„Kette, rette ihn!“ flüsterte es ihr in's Ohr: „erlöse Deines Vaters Seele! — Löse, löse den Vaterfluch!“

Sie fühlte den kalten Dolch von unsichtbarer Hand in die Ihrige gedrückt.

„Er ist geweiht und geseyt!“ rief es hohlklingend. — Da, hinter der Leiche stand das Zauberweib — aschgrau und erdfahl, mit blauen bebenden Lippen. Zitternd hob es den Lailach von der Brust des Todten und bedeckte sein Antlitz.

„Du sollst es nicht schauen — hierher — vollende!“ rief die Stimme und wie wahnsinnig, eisig kalt, mit klappernden Zähnen und aufgelöst sich sträubendem Haar stürzte die Unglückliche auf die Leiche zu. — Ein Schrei — ein krampfhaftes Zucken — und der Dolch bis zum Hestack in der Brust des Todten.

Da — Grausen erfaßt mich selbst den Erzähler — da zuckte der Todte und griff zur Wunde mit beiden Händen. Es strömte das Blut, es seufzte der Todte, es lag über ihn her — erstarrend und sterbend die Tochter — nein — die Geliebte — die Braut — nicht dem Vater — ihrem Guido hatte sie den Todesstoß gegeben, und vom Antlitz herab hatte das Weib die Hülle gerissen und im Erwachen aus dem narkotischen Schlafe fühlte Guido die Todeswunde von der Hand der Geliebten gegeben, und sterbend hauchte er ihren Namen, und mit brechenden Augen und mit zuckenden erkaltenden Lippen drückte er den Kuß der Veröhnung auf die der Geliebten, welche noch eben, im grenzenlos zerreißenden Schmerz, ihren Irrthum erkannt hatte.

Unmöglich gibt es einen höher tragischen Moment, als wenn durch schwarze Kabale ein schuldloses Mädchen gedrängt wird, das Gräßliche zu wagen, wäbnend, den Vaterstuch damit zu lösen und den Geliebten zu erringen, und dann, im furchtbaren Erwachen aus dem Taumel, durch diese That den Geliebten ermordet und die auf so widernatürlichem Wege gesuchten Lebensblüthen zerrissen findet.

Das Geschick erscheint hier als Weltenrichter, der aus dem höhern Gesichtspunkt die Verirrung der Natur zum Heil der Menschheit mit einer colossalen Strenge bestraft, wenn auch die menschliche Zurechnung des einzelnen Falles so geringe ist, daß wir der Unglücklichen, welche gleichsam als Sühnopfer für die verläugnete menschliche Natur gefallen war, unser tiefes Mitleiden nicht versagen mögen.

Höllische Kabale hatte dem Ermordeten den Schlaftrunk reichen lassen, durch die treue Hand seines Pflegers Lion de Mars. — Chirurgen waren gekommen, um vom Lieutenant der Bastille die Leiche zu kaufen, aber es waren nicht Chirurgen, es waren die Helfershelfer des Zauberweibes, in deren Keller die Unthat verübt wurde.

Doch auch Diese und die Pompadour und der Marquis hatten sich verrechnet. Die Unglückliche stürzte sich nicht in den Freudentaumel verzweifelnder Lust, — denn acht Tage spät bezeichnete ein Kreuz ihre Grabstätte.

Man trug die Bewußtlose heim. In tollen Fieberphantasien erwachte sie. Ein Typhus endete ihr Leben.

Die La Sage wurde als Here verbrannt, nicht weil sie gesündigt hatte, sondern weil die Sünde nicht neue Sünde gezeugt hatte.

Die Markise von Pompadour fiel aus der Gunst des Königs, weil sie nicht vermocht hatte, ihm die Nebenbuhlerin zu liefern. Der Günstling der Markise, der von ihr zum Minister erhobene Cardinal Barrois, suchte sie zu stürzen; um dieses abzuwenden, sah sich die alternde Maitresse gedrungen, sich zu seinem Sturz mit einem ihrer Feinde zu verbinden; aber dieser gab ihr eine Dosis Aqua toffana und unter langen Todesleiden verschied die einst so schöne Sünderin. Europa hatte vor ihr gezittert — jetzt folgte Hohn und Spott vom Hofe und im Volke ihrem prunklosen Sarge.

Auch den König erreichte die Nemesis. Sein schreckliches Ende ist bekannt. — Der Marquis wurde vergessen, das härteste Loos für einen eiteln Hölbling seines Schlages. — Der alte Lion de Mars folgte bald seinem jungen Freunde.

Ein Stündchen zu viel.

(Schluß.)

Ich kehrte zur Stadt zurück wie ein Patient von einer Bade-Reise, entledigt aller Dinge, des Leidens ausgenommen, das mich hinaus getrieben. Mein letzter Schilling war in fremden Händen, aber kein Mensch wollte mir nur ein Fragment meiner überflüssigen Zeit abnehmen; ja, ich brachte sogar einen zehnfach stärkeren Vorrath davon mit zurück. Doch jede Krankheit hat ihre Krisis, und als endlich ein Schlendern durch die Straßen für mich unnütz und ungeziemend geworden, als das neue Gefühl, von allen meinen edlen Freunden verlassen zu seyn, und sich eifrig aufsucht zu wissen von jenem Geschlecht, das, ungleich der schönen Welt, uns seine officielle Anhänglichkeit besonders für die Tage des Kammers und der Widerwärtigkeiten aufspart — als — sag' ich, dieses pikante Gefühl für mich seinen ersten Reiz verlor, und ich eben überlegte, ob die Zeit besser zu vertreiben sey durch einen Sprung in die Themse, oder durch eine Schlinge des Gevatter Hansmeister — ward ich plötzlich gerettet durch unwillkürliches Betreten des Versicherungshauses gegen alle zudringlichen Gläubiger, der unvergleichlichen — Kings-Bench.

Hier gab's wenigstens ein Leben neuer Art; die Freundschaft war hier ungeheuchelt, mein Rock ferner kein Gegenstand der Verachtung; meine lustigen Streiche galten für fashionabel; Mahner hatten keinen Zutritt zu mir, und selbst meine „Haltungsfeste“ waren meine demüthigen Diener. Zudem fand meine sociale Natur hier volle Befriedigung, denn zu meiner nicht geringen Ueberraschung sah ich wenigstens neun Zehntheile meiner gewähltesten Bekanntschaften hier versammelt. Doch, der „Feind“ fand auch hieher seinen Weg; ich lernte zu gähnen trotz aller Billards und Ballspiele der Kings-Bench, als mich die Akte (zu Gunsten zahlungsunfähiger Schuldner) nochmals in die freie große Welt hinaus stieß. Mein gutes Glück bereitete mir zu meinem Debüt im Freien eine Ueberraschung. Ich hatte mich kaum in den Straßen gezeigt, als ich entdeckte, daß alle meine Bekannten von ebendem vollkommen blind geworden, wenn ich ihnen zufällig auf derselben Seite des Weges begegnete; es war eben so, als ob ich seit einem Jahrhundert begraben gewesen. Ich war dumm genug, mich darüber zu ärgern; denn nichts ist kindischer, als Empfindlichkeit, wenn man keinen Schilling zu verwetten hat. — Eines Morgens indes ward ich geweckt durch ein Klopfen an meine attische Hausthür, dessen professionelle Heftigkeit mir einigen Schrecken einjagte. Ein Gerichtsdiener trat ein. Ich hatte nichts zu fürchten. Wem Niemand borgt, der kann keine Schulden haben, und so sah ich denn einmal einem Gerichtsdiener ohne Herzklopfen in's Angesicht. Sein Geschäft war sehr angenehm. Ein Dunkel meines Hauses, der alles Mögliche gethan in seinem Leben, um fünfzig Tausend Pfund zusammen zu raffen, und endlich an seiner Sparsamkeit den Tod, fand starb mit der Feder in der Hand, in demselben Augenblick, als er eben seine Tausende dem Tilgungsfond der National-Schuld vermachen wollte. Mein günstiges Geschick aber hatte sein Tintensafß austrocknen lassen, es neu zu füllen, würde sein Herz gebrochen haben; und des Gerichtsdieners Geschäft bei mir war, mir anzukündigen, das Testament, nach dem der Advokat des Schatzes sammt drei Schreibern

sich beinahe blind daran gesehen, sey vollkommen unleserlich befunden worden.

Am andern Morgen stand ich als der nächste Erbe meines Dufels in den Zeitungen; und meine nächste Promenade entlang St. James gewährte mir das Vergnügen, eine große Zahl meiner Freunde von dem Gesichtsbefreiung zu sehen, von dem sie bisher befallen gewesen. — Doch, wenn das „post equitem sedet atra cura“ Marime war in den Tagen des Augustus — der Mann, der sein Cabriolet hintreibt in den Tagen Georg's des Vierten, kann nicht hoffen seinem Schicksal zu enttrinnen.

Mein Stündchen zu viel holte mich schon in der ersten Woche ein. Ich sah es kommen an einem merkwürdigen Abend, als ich eben um die Ecke bei Picadilly bog. Flucht war vergeblich; ich rettete mich in das niedliche Asyl rechter Hand von St. James-Street, das seitdem zu einem Pallast herangewachsen. Stattlich bekämpfte ich den Feind — denn ich nahm keine Notiz von der Zeit während des kommenden Tags und der Nacht darauf, und als ich endlich wieder an die Luft trat, fand ich mich um drei Viertel meines Vermögens leichter. Eine schwache Seele hätte vielleicht dabei gelegentlich der Karten geflucht, und etwas geschwätzt von „Sorge tragen für den Rest ihres Eigenthums“, aber mein Geist gehörte zu höherer Ordnung; ich schwur Revange zu nehmen. Ich hatte sie genommen, und ruinirte meine Gewinner. Sie aber trösteten sich, als sie mich sechs Monate später als Bettler auf der Straße wandeln sahen. Ich verzweifelte, und ward für gefährlich ausgeschrien. Diese Beschuldigung rechtfertigte ich, als ich einen edlen Lord forderte, welcher der Geschäftigste gewesen, mich zu rupfen. Sein Leben aber hatte zu viel Werth für's Vaterland, oder für ihn selbst, um es an Jemand zu wagen, dessen Leben um einen Heller zu theuer schien und zu nichts nütze war in der Welt; er kam mir, aus Patriotismus oder aus Angst, nicht in den Weg. Ich wüthete, bedrohte Seine Lordschaft mit Handgreiflichkeiten, und war eben im Begriff, einen Artikel für die Zeitung zu schreiben, worin ich den noblen Erben des noblen Hauses von ** für einen feigen Schuft erklärte, als mir mittelst der Zweipfennigpost eine Zuschrift der Reiter-Garde eingehändigt wurde mit der Nachricht, daß ich heute in der Hofzeitung als angelegter Fährich bei dem dermalen auf der Halb-Insel dienstthuenden Regiment aufgeführt sey, nebst beigefügter Ordre, mich unverzüglich an meine Bestimmung zu begeben.

Das war mir genug von Sr. Lordschaft, und gewißlich besser, als die Gefahr, die Kings-Bench zu wagen mit dem Versuch, Untertanen Sr. Majestät zum Bruch des Friedens zu reizen. Ich ward gazetirt, probirte meine Uniform vor dem Spiegel, und schrieb den Abschiedsbrief an meine „letzte Liebe.“ Die Portsmouther Landkutsche sollte Abends abfahren. Ich hatte eine Stunde übrig, und ging, sie in den Straßen der Stadt zu verschlendern. Ich begegnete einem ehrlichen Gesicht von altem Bekannten, der eben so wenig seiner Stunde los zu werden wußte, als ich. Ein Regenschauer trieb uns unter ein Obdach. Das Rasseln mit Würfeln ließ sich hinter einem grünwollenen Thürvorhang vernehmen. Wir konnten nicht anständig draußen stehen bleiben. Das Glück begünstigte mich; in einer halben Stunde war ich im Besitz von

Tausend Pfund. Es wäre augenscheinliche Thorheit und der schwärzeste Undank gewesen, den Strom des Glücks zu hemmen, um der armseligen Aussicht willen auf eine Fährichs-Stelle. Ich spielte weiter, und fuhr fort zu gewinnen. Die Glocke schlug Acht. Ich gestehe, daß ich zitterte, als der erste Schlag mein Ohr traf. Doch Nervenschwäche oder nicht, von dem Augenblick war der Strom gehemmt. Verlust und Gewinn wechselten. Man brachte Wein; ich spielte in furiöser Verachtung aller Folgen. Ich sah die Tafel bedeckt mit Gold; ich strich es ein — ich sah bald darauf meine Kasse reducirt auf Nichts. Meine Augen dunkelten, meine Hand bebte, mein Gehirn brannte. Ich sang, tanzte, brüllte vor Lust und Verzweiflung. — Wie die Nacht endete, weiß ich nicht; aber ich fand mich endlich in einer engen, schmutzigen Zelle, erleuchtet von einem einzigen hochliegenden, schwervergitterten Fenster, worin das einzige Möbel die harte Prütche war, auf der ich lag, wild, matt und fieberkrank, wie auf einer Folter.

Von dieser Lagerstätte der Verzweiflung brachte man mich vor das Angesicht der Untersuchungs-Richter, wo mir bedeutet wurde, daß ich in dem Getümmel verwichener Nacht meinen ehrlichen Bekannten offenkundigen Betrugs beschuldigt, und meine Beschuldigung mit den bleigefüllten Würfeln in seiner Hand bewährend, ihn mit einer Gewalt niedergeschlagen hatte, welche sein Aufkommen mehr als zweifelhaft mache. Er hatte meinen Namen in der Zeitung gelesen, und lauerte mir absichtlich auf, um mich zu guter Letzt zu rupfen. Der Elende starb; ich ward vor's Gericht gestellt, des Todtschlags schuldig befunden, und auf sieben Jahr nach Botany-Bay verurtheilt.

Glückseliger Richterspruch! Bei meiner Ankunft in Neu-Süd-Wallis ward ich als vollkommener Gentleman, und folglich zu nichts nütze erfunden; daher gab es keine andere Erwerbquelle für mich, als die Arbeit meiner Hände. Glückselige Arbeit! Von sechs Uhr Morgens bis sechs Uhr auf die Nacht hatte ich den Spaten oder den Pflug in der Hand. Ich zog an der Karre, ich grub in den Fels, ich spaltete den Baum — ich hatte keinen Augenblick übrig. Mein Appetit, einst schwach und matt bei Rehbraten und Fasanen, ward nun vortrefflich bei schlechtem Brod und magerem Rindfleisch. Mein Durst, sonst den Champagner schlecht findend, fand nun frisches Wasser zum Entzücken; der Schlaf, der mich manche Nacht flog in einem Pariser Bett für hundert fünfzig Guineen, kam nun für mich auf dem rohesten Stück Rasens, und machte die harten Bohlen meiner Zelle weicher als Flaum. Ich kann nun laufen so gut als einer meiner Kenner von New-Market; ich reiße einen Büffel zu Boden, und fange ein Känjähruh in offenem Felde beim Schwanz. Gesundheit, Kraft, Appetit, Thätigkeit sind jetzt mein Ueberfluß. Ich habe Alles, Zeit aufgenommen. Meine Verbannungszeit ist morgen zu Ende; aber ich will nie wieder die See durchkreuzen; hier ist mein Vaterland. Seit ich meinen Fuß auf diese Gestade gesetzt, hatte ich nicht einen Augenblick zum Gähnen übrig. In diesem Lande des wirklichen, substantiellen Lebens wagt das Gespenst meiner ehemaligen freudenlosen Tage nicht, mir nahe zu treten — für mich gibt's kein „Stündchen zu viel“ mehr auf Erden!